Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 19 (1959)
Heft: 15

Buchbesprechung: Bibliographie
Autor: Beeli, Armin

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ter, doch inhaltlich ziemlich verworrener Film, bei dem man sich nachher frägt: was will er eigentlich besagen?

Wir freuen uns aufrichtig, daß im französischen Filmschaffen begabte und begeisterte junge Regisseure sich ans Werk gemacht haben. Die französische Filmindustrie, die uns durch Meister wie René Clair, Renoir, Cayatte, Bresson und viele andere so lieb und teuer geworden ist, wird dadurch, so hoffen wir, auch für die Zukunft ihren hohen Rang bewahren können. Wir möchten nur wünschen, daß die Regisseure sich mehr und mehr ihrer Verantwortung gegenüber dem filmbesuchenden Publikum bewußt werden. Es kommt nicht nur auf das Wie eines Filmes an, auf seine technischen und künstlerischen Eigenschaften, sondern vor allem auf das Was, auf seine Aussage, auf den Inhalt, und in dieser Beziehung läßt das Filmschaffen der neuen Equipe der «nouvelle vague» vieles, allzuvieles zu wünschen übrig. Nicht als ob es immer aus schlechtem Willen geschähe — wir dürfen nicht vergessen, daß Louis Malle, der in Venedig letztes Jahr durch seinen Film «Les amants» so großes Ärgernis gab, früher einmal Wesentliches beigetragen hat zu einem Film, der als wahres Kunstwerk dasteht und auch vom «Office Catholique International du Cinéma» mit dem Grand Prix 1957 ausgezeichnet wurde: «Un condamné à mort s'est échappé». Das Gleiche gilt von Chabrol, dem wir zu einem großen Teil «Un missionnaire» verdanken und von Camus, der als assistant réalisateur des Filmberichtes über Abbé Pierre, «Les chiffonniers d'Emmaus», wirkte. Ch. R.

Bibliographie

Lebendige Leinwand. 60 Jahre Film. Henschelverlag Berlin, 1958. 316 Seiten, 785 Abbildungen.

Es liegt ein Bilderbuch vor uns, das 60 Jahre Film in Erinnerung rufen will, ein vulgarisierendes Werk, das Bilder «unvergeßlicher» Filme zeigt, ohne über den Versuch einer oberflächlichen Klassifizierung herauszukommen; ohne den Beschauer und Leser mit einer geistigen Durchdringung und Vertiefung des Stoffes zu strapazieren.

Hätten wir ein Werk aus Westdeutschland vor uns, wäre es müßig, noch weitere Worte zu verlieren. Doch jede Linie des zwar eher sparsamen Textes verrät die ostdeutsche Provenienz. Deshalb wird es nicht uninteressant sein, ein paar Einzelheiten herauszugreifen.

Schon die Einleitung ist ein Musterbeispiel kommunistischer Dialektik. Obwohl sie eine Betrachtung über die Entwicklung des Films sein sollte, ist sie in einem Tone gehalten, der große Ähnlichkeit mit den propagandistischen Reden östlicher Staatsmänner an die Adresse des Westens hat. Der Leser muß zur Überzeugung kommen, daß die Bildung im Osten sehr einfach konzipiert wird. Über ein paar Schlagwörter wie «kapitalistisch, imperialistisch, faschistisch, reaktionär» verfügen zu können, scheint zu genügen. Jedenfalls arbeitet das Verfasserkollektiv (Text von Dr. Gerhard Wahnrau, überarbeitet von Werner Wendt und Fritz Rödel) mit diesem Vokabular.

An eigentlich Filmgeschichtlichem findet der Leser nicht viel Interessantes. Die Texte hämmern in allen Variationen ein, daß der westliche Film seine Ursache einzig in der immer steigenden Kapitalkonzentration hat und so in der Macht des korrumptierten Kapitalismus liegt, der ihn ausschließlich als Mittel zur Massenverdummung und -einlullung gebraucht. Wenn zum Beispiel in Westdeutschland es doch noch «bedeutende realistische Filme» gibt, so «verdanken wir sie vor allem dem persönlichen Mut ihrer Produzenten und der Tatsache, daß die CDU-Diktatur noch nicht so weit gefestigt war, um das demokratische Mäntelchen fallen zu lassen» (sic).

Die Wertung der erwähnten Filme geschieht durch die vom Staat genormte rote Brille. Der italienische Neorealismus zum Beispiel wird wohlwollend betrachtet, ihr sozialkritischer Aspekt belobt (wie auch bei Chaplin). Indes, das Eindringen «übersteigerter Erotik» und «asozialer Elemente» ließen ihn entarten. Die Verfasser folgern daraus, daß «die Hinwendung zur Wirklichkeit noch lange nicht echte Kunst hervorbringen muß. Entscheidend ist der politische Standpunkt des Künstlers». Es ist eindeutig, welcher Standpunkt hier gemeint ist.

Einige Hinweise. Man könnte sich zuerst freuen, Dreyers «Jeanne d'Arc» erwähnt zu finden. Sie wird jedoch schnell zum «Fotoalbum» degradiert und damit abgetan. Deutsches Kammerspiel und Expressionismus werden mit Schnulzen und Militärschwänken in einen Tiegel geworfen. Eisensteins «Potemkin» ist mit irgend einem propagandistischen Elaborat in einem Atemzug genannt, und beide werden zu «realistischen Kunstwerken» gestempelt. — Aus den wenigen Zitaten ergibt sich einmal mehr, welche Funktion dem Film in den kommunistischen Staaten zukommen soll. Er ist utilitaristischer Träger einer materialistischen Weltanschauung, ein Mittel des Klassenkampfes. — Dieses Buch ist nichts anderes als eine Umbiegung der Filmgeschichte im Sinne einer marxistischen Geschichtsbetrachtung. Wen dieses Vorgehen interessiert, möge das Buch lesen. Es wird ihm eine heilsame Lektion sein.

Bellingroth F.: **Triebwirkung des Films auf Jugendliche.** 154 S. Huber, Bern. 1958.

Filmpsychologische Untersuchungen fußten bisher vorwiegend auf Ausdrucks- und Verhaltensbeobachtung, Fragebogen und Gespräch. Dem gegenüber versucht der Verfasser die Wirkung des Films auf die unbewußten Triebvorgänge des Zuschauers direkt zu erfassen. Er verwendet hiezu den Szondi-Test und untersuchte anhand von zehn Filmen rund 1100 Jugendliche. Darüber orientiert der experimentelle erste Teil. Auffallend ist die Tatsache, daß die erfaßte Triebwirkung oft durchaus nicht der landläufigen ethisch-humanen Einstufung eines Filmes entspricht. Bellingroth weist nach, daß hiefür die spezifische Problematik des Jugendlichen einerseits, und andererseits stilistisch-strukturelle Momente der Filme verantwortlich sind, die oft weit wirksamer sind als inhaltliche und gesinnungsmäßige Eigenart. — Solche und ähnliche Fragen sind im theoretischen zweiten Teil behandelt, der den Versuch einer analytischen Filmpsychologie bietet. Außer der vorhandenen, teils wenig bekannten, Literatur sind die Ergebnisse der experimentellen Untersuchung darin verarbeitet. Bellingroth stellt eine ganze Reihe beachtenswerter Thesen auf, die für die weitere Forschung wie für die Psychohygiene des Films richtungsweisend sein dürften. Wer sich mit filmpsychologischen Fragen befaßt, vor allem aber mit dem theoretischen und praktischen Problem «Jugend und Film», wird das Buch mit viel Gewinn lesen.

Armin Beeli

Berichtigung

In der letzten Nummer des «Filmberater» (Nr. 14/1959, Seite 139) muß es zu Beginn des Artikels «30 Jahre britisches Dokumentarfilmschaffen» statt 1959 heißen: «Am 10. Oktober 1929».